



Blätter für Heimatkunde

Herausgegeben vom Historischen Verein für Steiermark

25. Jahrgang

Graz 1951

Heft 1

Prolog

zur Hundertjahrfeier des Historischen Vereines für Steiermark von

Karl Adolf Mayer

(Gesprochen in der Festversammlung am 23. November 1950 von Dr. Heinz Gerstinger.)

Steirische Heimat, sei uns heut' begrüßt,
schönheitbegnadetes, geliebtes Land,
dem Norden und dem Süden hingegeben,
in bunter Vielfalt wunderbar geformt:
Dort heult der Schneesturm um vereiste Kare,
ein Fluß bricht schäumend Bahn sich durch die Felsen,
in klaren Seen spiegelt sich der Himmel.
Besonnter Wolken hohe Wanderung
wirft blaue Schatten auf die sanften Almen.
Weinhügel sonnen sich verträumt und traulich
ertönt das Windrad glockengleich am Abend
und grüßt voll Sehnsucht in das Land hinüber,
das nicht mehr unser ist und dennoch uns
auch heute noch gehört, weil wir es lieben.
Und zwischen Nord und Süd des Landes Hauptstadt,
waldigen Höhen an das Herz gelegt,
und über altersmüdem Dachgewinkel
und enger Straßen flutendem Gedränge
als Herr und Hüter hochgetürmt, der Schloßberg,
der weitausspähend nach dem Osten blickt,
schon seit Jahrtausenden ...
Verklungene Zeiten werden wieder wach ...
Auf blutgetränktem Boden fronen Bauern
und mühen schwer sich um ihr karges Brot,
ein Land bebauend, das nicht ihres ist.
O schweres Schicksal, immer, immer wieder
Grenzland zu schützen an des Reiches Marken

und immer wieder nach dem Schwert zu greifen,
wenn durch das Dunkel sommerschwüler Nächte
Kreidfeuer brennen auf den fernen Höhen
und flackernd warnen: „Hütet euch, sie kommen!“
O bitt'res Schicksal, immer, immer wieder
zu kämpfen und zu bluten und zu dulden
und zähneknirschend zuzusehen, wenn
im Osten Dorf und Dorf in Flammen aufgeht,
und wieder dann die Saat zu streuen, die
vielleicht zerstampft wird, ehe sie noch reifte.
O nie geschrieb'nes Heldenlied des Volkes,
der Treue Lied, der Mühsal und des Leidens!
... Wie die Gezeiten auf und nieder rauschen,
so steigt und sinkt das Leben der Geschlechter.
Laßt hell're Tage uns heraufbeschwören!
Der Donner der Franzosenkriege, der
bald nah', bald ferne tönte, ist verrollt
und neues Leben will sich zaghaft regen.
Im deutschen Land wird des Gedankens Klarheit
nun abgelöst von Sehnsucht und Gefühl.
„Aufklärung“ heißt nicht mehr das Feldgeschrei.
Man schwärmt von alter Kaiserherrlichkeit
und die Romantik schwingt ihr grünes Banner.
Die Landschaft weitet sich, die Berge sind
nicht mehr dem Wanderer nur Hindernisse,
nein, zieh'n den Menschen sanft in ihren Bann.
Vergess'ne Lieder klingen leise auf,
von Dichterlippen wunderbar beseelt.
Des Ofterdingers blaue Blume leuchtet
wie ein Saphir durch dunkelndes Gestein
und lockend klingt des Knaben Wunderhorn
durchs weite Land...
Damals betrat ein Fürst die Steiermark,
als halb Verbannter suchte er hier Heimat,
ein Fürst, dem nicht Gewalt gegeben war
und der das Land doch so eroberte
wie keiner noch, und dann so weise herrschte,
daß er in unsern Herzen heut' noch lebt
und daß ein Glanz um seine Stirne schimmert,
wie er ums Haupt der Märchenprinzen schwebt.
Und um ihn sammeln wack're Männer sich,

berühmte Namen neben unbekanntem,
und dennoch alle gleich in ihrer Liebe
zu ihrer Heimat. Ihrem ernstesten Forschen
weicht mählich dann das Dunkel des Vergessens,
das über den vergang'nen Zeiten schattet.
Dornröschenhecken tun sich zögernd auf,
verborg'ne Quellen sprudeln leise wieder,
wie Herzschatz pocht es in der alten Erde
und selbst das kleine Schicksal wird bedeutend:
Denn die Geschichte ist nicht nur im Klirren
der Waffen, das durch die Jahrtausende
zu uns herüberlärm. Geschichte schläft
in braunen Pergamenten, raschelnden
Urbarien und verblich'nen Kirchenbüchern.
Aus Fensterhöhlen alter Ritterburgen
blickt sie weit hin ins frühlingshelle Land,
Geschichte summt in trauten Kindermärchen,
sie hockt in rußgeschwärtzten Bauernstuben
und blickt mit dunklen Augen in die Herdglut.
Sie geht einher in bäuerlicher Tracht,
in Liebesliedern klingt sie und verträumt sich
im Thymianduft vergess'ner Keltengräber...
Die Männer aber, die vor hundert Jahren
in ernstem Forschen zueinander fanden,
die wußten das und handelten danach...
Nun sind sie längst nicht mehr.
Verändert hat bedeutsam sich die Heimat.
Viel Leid, viel Not ist über sie gegangen,
das Blut der Jugend ward in sie verströmt
und viele Tränen haben sie benetzt.
Was damals galt, das gilt für uns nicht mehr.
Und doch! Was jene Männer einst begannen,
es ward zum Grundstein weiterer Bemühung,
und was sie fanden, ist uns längst Besitz.
Wir wollen heute ihrer uns erinnern,
wir Lebenden, in Dankbarkeit und Ehrfurcht,
und still sie grüßen, wie man Tote grüßt,
die unsern Sinn und unser Herz beschenken
und die noch immer unsern Weg begleiten.
Ihr Angedenken soll gesegnet sein.